Nr. 15. Freitag, 19. Januar. 1900

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. Januar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die erste Berathung des Etats fort.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.) verwahrte sich gegen Richters Behauptung, daß er im Reichstage dem Reichskanzler eine Absage ertheilt und hier eine farblose Etatsrede gehalten habe. Die Conservativen scheuten sich nicht, der Regierung ihre Meinung zu sagen, hielten es aber nicht für nöthig, dies immer zu wiederholen.

Abg. **v. Jazdzewski** (Pole) erging sich in der üblichen Beschwerde über Unterdrückung der polnischen Sprache und rief dadurch die neuen Minister Studt und Rheinbaben auf den Plan, die mit Rücksicht auf ihre kurze Amtszeit auf Einzelheiten sich nicht einließen, sondern ihren Standpunkt im allgemeinen vertraten.

Cultusminister **Studt**, übrigens ein weniger gewandter Redner als sein College, legte auf Grund langjähriger Erfahrungen als Landrath in der Provinz Posen dar, daß früher die Unterrichtssprache in den polnischen Landestheilen vollständig versagt habe. Wenn der Erfolg des jetzigen Systems den Anstrengungen nicht ganz entspreche, so liege das an der nationalpolnischen Agitation. Gleichwohl werde die Regierung es an Fürsorge für die Bevölkerung ohne Unterschied der Confession und Abstammung nicht fehlen lassen.

Auch der Minister des Innern **v. Rheinbaben** vertheidigte, nachdem er Köllers consequente energische Politik in Schleswig gelobt, die Polenpolitik der Regierung. Sie werde wie bisher auf der Wacht stehen, um das Deutschthum zu stärken, und aufpassen, ob gewisse Elemente aus den Katakomben hervortreten, um den Thron der Cäsaren zu zertrümmern. (Es ist dies eine Anspielung auf eine in der Presse vielfach erwähnte Rede des Herrn v. Koscielski.)

Sehr lebhaft geberdete sich Abg. **Hahn** (B. d. Landw.), der den verschiedenen Ministern allerlei Sünden vorwarf, Mangel an Schneid gegenüber der haute finance, mangelhafte Ausführung des Börsengesetzes, platonische Liebe für den Mittelstand und die Landwirthschaft. Wenn man im Reich Weltmachtpolitik treibe, so müsse man hier erst recht gesunde Wirthschaftspolitik machen.

Am besten kam bei ihm noch der Finanzminister **Miquel** fort. Dieser lehnte es aber ab, als „Tausendkünstler“ in alle Ressorts einzugreifen, um Hahns Wünsche zu befriedigen. Bezüglich der Waarenhaussteuer verwies der Minister auf den angekündigten Gesetzentwurf, indem er zugleich warnte vor den gefährlichen Consequenzen der Bestrebungen, die Waarenhäuser durch Steuern ganz zu vernichten. Der Minister schloß mit der Mahnung, daß auch die Landwirthschaft die völkerrechtlich geschlossenen Verträge zu achten habe, wenngleich er persönlich der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß unter der Herrschaft der bestehenden Verträge die berechtigten Wünsche und Interessen der Landwirthschaft nicht voll befriedigt werden könnten, es daher Aufgabe sein werde, nach Ablauf der jetzigen Verträge hierin Wandel zu schaffen.

Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.) wandte sich gegen Miquels Finanzpolitik und verlangte, daß die großen Ueberschüsse den Steuerzahlern wieder zu gute kommen sollen, etwa durch Einführung der Quotisirung. Redner trat warm für die Kanalvorlage ein, polemisirte gegen die Conservativen und quittirte für Hahns Angriffe auf die Nationalliberalen mit einer Geißelung der wilden Agitation des Bundes der Landwirthe.

In der morgigen 2 Uhr beginnenden Sitzung soll die Debatte zu Ende geführt werden.

Die Abgg. Barth-Kiel (freis. Ver.) und Wiemer (freis. Volksp.) haben, unterstützt durch beide freisinnige Fractionen, im Abgeordnetenhause folgenden Antrag eingebracht:

Die Regierung zu ersuchen, eine Abänderung des Gesetzes von 1860, betreffend die **Feststellung der Wahlbezirke** für das Haus der Abgeordneten, und des Gesetzes von 1867 entsprechend den in den letzten 40 Jahren eingetretenen Verschiebungen der Bevölkerung in die Wege zu leiten.

Politische Uebersicht.

Danzig, 18. Januar.

Ueberschreitung der Tugela?

Ist das Geheimniß, das seit einer Reihe von Tagen die Lage am Tugela bedeckte, nun wirklich gelöst? Ist es wahr, was die englischen Bulletins melden, daß der Flankenmarsch gelungen und der Tugela überschritten ist? Oder muß man diese Bulletins nicht vielmehr wieder bezweifeln? Nach den bisherigen Erfahrungen, die man mit den englischen Siegesdepeschen gemacht hat, denen noch fast stets hinkende Boten nachfolgten, wird man selbstverständlich auch diese neuesten Depeschen nur mit größter Reserve aufnehmen dürfen und abwarten müssen, was der Draht weiter bringt. Heute also trafen folgende Depeschen ein:

London, 18. Januar. Die „Times“ meldet aus Spearmans Farm, einer hinter Springfield gelegenen Farm, vom 17. Januar: Die Colonne des **Generals Buller** marschirte am 10. Januar in westlicher Richtung ab. Lord Dundonald nahm durch eine plötzliche Bewegung die oberhalb der **Potgieters-Drift**, 15 Meilen westlich von Colenso, gelegenen Hügel, wobei die Boeren vollständig überrascht wurden. Die Infanterie rückte noch an demselben Abend nach. Die Brigade des Generals Lyttleton **überschritt** gestern und heute **den Fluß** und bombardirte die auf der anderen Seite des Flusses liegenden Verschanzungen der Boeren mit Haubitzen. General **Warren** überschreitet jetzt den Fluß bei der Prichardts-Drift, 5 Meilen weiter oberhalb des Flusses, ohne auf irgend welchen Widerstand zu stoßen, obwohl die Boeren 4 Meilen vom Flußufer Stellungen einnehmen.

Nach einer anderen Meldung ist der Uebergang Warrens nicht ohne Kampf abgegangen. Sie lautet:

London, 18. Januar. Der „Daily-Telegraph“ meldet aus Spearmans Farm von gestern: **General Warren überschritt** bei der Wagonsdrift **den Tugela mit allen seinen Truppen** trotz des heißen und heftigen Gewehr- und Geschützfeuers der Boeren und bezog zwei Meilen vom Flusse in der Richtung auf den Spion-Kop eine durchaus befriedigende Stellung.

Mafeking und Rhodesia.

Mafeking, 18. Januar. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus vom 3. d. Mts. erneuerte der Feind am 1. Januar das heftige **Bombardement**. Er feuerte in das Lager der Frauen und Kinder sechs Neunpfünder-Granaten. Ein kleines Mädchen wurde getödtet, zwei andere Kinder verletzt. Die strategische Lage ist unverändert.

London, 18. Januar. Der Correspondent des Reuter'schen Bureaus sandte ein über Beira vom 11. d. Mts. datirtes Telegramm aus einem nicht genannten Orte in der Nähe von Mochudie, welches besagt: **Oberst Plumer** traf bei dem Meilenstein 1016 in der Nähe von Mochudie mit einem Theile seiner Truppen von Tuli ein. Die Stärke der Boeren in Sequani, 30 Meilen südöstlich von Mochudie, wird auf 200 geschätzt. Eine zweite Abtheilung befindet sich auf den Hügeln in der Nähe der Eisenbahn im **Crocodils Pool** verschanzt; sie hat einige Geschütze. Die Brücke südlich von Gaberones ist verbrannt, kann aber rasch wieder hergestellt werden. Der Feind soll unzufrieden sein, weil die Nahrungsmittel fehlen.

Zur Abberufung des Lord Methuen

berichtet die „Liverpool Daily Post“: Der in der Schlacht bei Magersfontein gefallene General Wauchope hat in der Nacht vor der Schlacht an das englische Kriegsamt einen Brief gerichtet, in dem es heißt: Dies sei der letzte Brief, den er schreiben werde, denn er habe Befehl erhalten, eine unmögliche Aufgabe durchzuführen. Er habe zwar Einspruch erhoben, werde aber gehorchen oder seinen Degen niederlegen. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß die Entrüstung gegen den General Methuen in der Armee bei Modder-River so allgemein sei, daß es zweifelhaft sei, ob die Soldaten ihm in weiteren Gefechten folgen würden. Dieser Brief des Generals Wauchope und mehrere andere von Soldaten und Offizieren haben das Kriegsamt dazu bestimmt, Methuen sofort abzuberufen. **Er wird durch Frederik Carriegs ersetzt werden.**

Modderriver, 18. Januar. General Lord **Methuen** machte mit einer größeren Abtheilung eine **Demonstration** und beschoß die Linke des Feindes mit Granaten. Er fand, daß der Feind hier eine starke Stellung inne hatte. Die Boeren erwiderten das Feuer nicht. Die Engländer zogen sich schließlich ohne Verluste zurück.

Die Pläne des Feldmarschall Roberts.

Was die Pläne Lord Roberts anbelangt, so behaupten englische Militärzeitschriften, er wolle Kimberley und Ladysmith vorläufig ihrem Schicksal überlassen und aus den bis spätestens 7. Februar erwarteten 20 000 Mann Verstärkung, sowie aus den südafrikanischen Freiwilligen, 6000 von Methuen und 20 000 von Buller zu detachirenden Mann eine neue Armee bilden, um mit diesen mindestens 50 000 Mann die Linie des Oranjeflusses zu forciren und in den Oranjefreistaat einzudringen. Die Truppen der Generale French und Gatacre sollen ihm als Vorhut dienen. Buller und Methuen sollen sich zunächst ganz auf die Defensive beschränken, die ihnen gegenüberstehenden Boeren werden, so stehe zu erwarten, zum großen Theil nach dem bedrohten Oranjefluß gezogen werden.

Die Briefe des Dr. Leyds.

Der diplomatische Vertreter des Transvaal in Brüssel Dr. Leyds erhebt heute in der „Etoile belge“ eine schwere Anschuldigung. Dr. Leyds erklärt unumwunden, daß alle aus dem Transvaal an ihn gerichteten Briefe und Zeitungen beschlagnahmt werden. Auf der Gesandtschaft werden täglich Hunderte Briefe, Depeschen, Zeitungen aus allen Theilen Europas empfangen, aber aus dem Transvaal nichts. Seit einiger Zeit ist sogar festgestellt worden, daß eine große Anzahl an Dr. Leyds gerichteter Briefe entsiegelt worden ist; das Brüsseler Postamt hat sie wieder versiegelt. Dr. Leyds hat jetzt besondere Vorsichtsmaßregeln ergreifen müssen.

Eine officielle Friedenskundgebung.

Köln, 18. Jan. Die „Kölnische Zeitung“, die bekanntlich in enger Fühlung mit dem Auswärtigen Amt steht, schreibt zu dem deutsch-englischen Zwischenfall:

Die Verzögerung des englischen Bescheides bestätigt die Richtigkeit der uns aus England gemachten Mittheilung, daß die englischen Marinebehörden das Opfer bedenklicher **Spione** geworden sind, die sich an Bord der Dampfer eingeschmuggelt, in den verschiedenen Hafenstädten die unmöglichsten Gerüchte aufgesammelt und als zuverlässige Meldungen weitergegeben haben. Die Durchsuchung der deutschen Dampfer hat ergeben, daß die englischen Marinebehörden diese Nachrichten mit großer Leichtgläubigkeit und mit Leichtsinn behandelt haben, was recht verhängnißvolle Folgen hätte haben können. Die Untersuchung der deutschen Schiffe hat aber wenigstens die eine gute Folge haben müssen, daß sie gewissermaßen als Stichprobe gewirkt und der verantwortlichen englischen Regierung die Möglichkeit erleichtert hat, ausreichende Erklärungen abzugeben, welche die Wiederkehr solcher bedenklichen Vorgänge ausschließen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das Kapitel **dieser bedauerlichen Zwischenfälle mit einem befriedigenden Ausgange schließen wird.**

Daß wir dieses Ergebniß zu verzeichnen haben, verdanken wir in erster Linie der Thatsache, daß unsere **Reichsregierung** sich keinen Augenblick zu einer unüberlegten Wallung hat hinreißen lassen, daß sie von Anfang bis Ende **trotz aller Aufreizungen** unverantwortlicher und unbelehrbarer Gegner und **einzelner geistig und sittlich verkommener Blätter** in Hamburg und anderswo **kaltes Blut bewahrt** und streng auf dem Standpunkte verharrt hat, daß auch in dem Verkehr der Völker untereinander Recht Recht bleiben muß.

Sind wir recht unterrichtet, so ist diese maßvolle, streng sachliche, aber nicht minder entschiedene Haltung wesentlich erleichtert worden durch das Entgegenkommen des britischen Premierministers Salisbury, der von Beginn der Verhandlungen an keinen Zweifel darüber hat aufkommen lassen, daß die deutsche Reichsregierung vollständig befriedigt werden würde. Wir vertrauen, daß auch die Schlußverhandlungen in dem Geiste weitergeführt werden, in dem die bisherigen Verhandlungen geführt worden sind, und daß sie ein allseitig befriedigendes Ergebniß haben werden.

*

Berlin, 18. Januar. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Hamburg: Die Firma Wagner, Eigenthümerin der in Port Elisabeth durch die Engländer beschlagnahmten Bark „Hans Wagner“ wurde gestern benachrichtigt, die **Freigabe des Schiffes** erfolge, sobald die Ladung gelöscht und untersucht worden sei, ob sich Kriegscontrebande darunter befände.

Das Debut der neuen Minister.

Die gestern fortgesetzte Etatsberathung im Abgeordnetenhause brachte als bemerkenswerthestes Ereigniß das Debut der beiden neuen Minister. Der neue Cultusminister, Herr Studt, zeigte sich als ein sachlicher, ruhiger Redner, der es vermeidet, durch effectvolle Wendungen Eindruck zu machen, andererseits aber auch durch den Hinweis darauf, daß es sich nicht empfehle, die Aeußerungen von Regierungscommissaren allzu sehr in den Vordergrund zu stellen, die volle Selbständigkeit für sein Ressort in Anspruch nimmt. Der Nachfolger des Herrn v. d. Recke, Herr v. Rheinbaben, schien, wenngleich er gewandter sprach, doch nicht so eindrucksvoll auf das Haus zu wirken, wie sein neuer College.

Ueber das passive Wahlrecht der politischen Beamten

erhält die „Vossische Zeitung“ eine Zuschrift, welche Beachtung verdient. In derselben wird ausgeführt, daß die Entziehung der Wählbarkeit aller politischen Beamten schwer durchzusetzen sein würde, und daß man eine Auswahl unter denselben treffen müßte. Es sei z. B. nicht einzusehen, weshalb die Staatsanwälte von der Wählbarkeit ausgeschlossen werden sollten. Wenn in dem Beschluß der Parteiversammlung der freisinnigen Vereinigung nur Bezug genommen ist auf § 87 Nr. 2 des preußischen Disciplinargesetzes vom Juli 1852, so müßte allerdings, wenn eine Verfassungsänderung für den preußischen Staat in Frage kommen sollte, auch die Bestimmung des Art. 6 der Verordnung vom 23. September 1867 in Betreff der neuen Provinzen hinzutreten. Nach dieser Bestimmung können in den neuen Provinzen jederzeit durch königliche Verordnung in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden: die Provinzialsteuerdirectoren, die Oberregierungsräthe bei den Regierungen und den Provinzialsteuerdirectionen, die Abtheilungsdirigenten bei diesen Behörden, die Vorsteher der Oberpostdirectionen, die Kreis- und

---

Das Pflegekind.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

42) [Nachdruck verboten.]

Alle ließen sich am Kaffeetisch nieder, und es war als sei eine fröhliche Stimmung in die stillen Räume eingekehrt. Paul der Jüngere vor allem konnte sich nicht halten, und gab seinem so lange verschüchterten kleinen Uebermuth einen freien Ausdruck, indem er unter dem Tisch mit der Fußspitze die Kniee der Dasitzenden abwechselnd berührte und in ein erstickendes Gelächter ausbrach, wenn man nachsah, ob da unten ein kleiner Hund vorhanden sei. Alle wurden von dieser beseligten Lustigkeit des sonst so ernsten Kindes angesteckt, selbst Paul der Vater lächelte. „Ich weiß nich“, sagte die Großmutter, „es is garnich als ob's Herbst geworden wäre, es is so warm wie Frühling.“ Und sie ging ans Fenster und öffnete es mit einer freudigen Bewegung, und ließ die frische, sonnige Oktoberluft in das Zimmer dringen.

„Eins möcht' ich doch“, rief Nettchen, die das Kind auf ihren Schooß gezogen hatte, und es wie einen Vogel fütterte, „ich möchte mit Euch hinaus, einen Spaziergang machen. Komm, Großmutter, ich zieh' dich an, und wir gehen zu Fuß über die Haide nach Berlin und besuchen das Geschäft.“

Pauls Gesicht hatte sich wieder verdüstert. Bei der Erinnerung an dieses Stück praktische Leben mit seinen Forderungen glitt die alte Abspannung über seine Züge, ein Widerwille, der so stark war, daß er sich förmlich durch Gramfalten in seinem Gesicht ausdrückte. „Ach ja, geht, seht einmal zum Rechten“, sagte er. „Ich habe noch zu schreiben, ich bleibe lieber zu Haus.“

„So is er immer“, sagte die Großmutter traurig, als sie mit Nettchen und dem Kinde das Haus verlassen hatte. „Der Muth zum Leben is weg, mein Kind, und wenn ich sterbe bleibt unser kleines Pauleken hier ohne Licht und Sonne zurück.“ —

Sie schritten langsam weiter, beide in Sinnen verloren. Das Kind ernsthaft vor ihnen her.

Es war still in der weiten Haide, nur ab und zu tauchte vereinzelt eine kleine Knabengruppe auf, die einen Drachen in die Luft steigen ließ. Ein leichter Wind strich über das niedrige, dünne, schon gelb gefärbte Gras, spielte mit den Mänteln der Kinder, und trieb die papiernen Gebilde leicht und sicher in die Höh', daß sie zuletzt wie winzige Punkte im klaren Aether schwammen. Der Klang der Kirchenglocken, die das Ende des Gottesdienstes ausläuteten, tönte von Berlin herüber, und ging in Schwingungen über das stille, gleichsam sonntäglich verstummte Land.

„Großmutter“, sagte Nettchen, „dort ist die Hasenhaide!“ Sie war stehen geblieben, und schaute hinüber, eine kurze glühende Sehnsucht durchzuckte ihr Herz.

„Warum muß ich weinen Großmutter“, schluchzte sie, „es ist doch nichts weiter gewesen da drüben — kein Glück und nichts — und doch ist mir's so seltsam wenn ich hinüberschaue.“ — —

„Es is nichts weiter gewesen, Nettchen“, sagte die alte Frau, „kein Glück weiter, das wir mit Augen fassen können — mein Kind — aber es is deine Jugend, die du da drüben siehst, und um die dir's weh thut.“ —

Sie schritten weiter und Nettchen hielt nun innig den Arm der alten Frau gefaßt.

„Sie ist noch nicht vorbei, — und sie soll nicht vorbei sein, Großmutter“, sagte sie. „Wenn ich dich ansehe mit deinen zweiundachtzig Jahren, und wie frisch dein Herz noch ist, da schäme ich mich, daß ich schon der Jugend Lebewohl sagen will. Das waren aber auch heut' die letzten Thränen. Es ist eben immer noch alles caput hier innen — von allem was geschehen ist — jetzt aber wird Muth gefaßt und an deiner Statt in den Kampf getreten.“

Die Großmutter sah Nettchen prüfend an.

„Ja, Großmutter“, fuhr Nettchen fort. „Jetzt wirst du mich müssen gewähren lassen, daß ich für dich die Sorgen aufnehme, denn der Paul ist krank, an Leib und Seele, genau so wie ich's eine Zeit lang war. Der muß erst wieder zum Leben aufwachen.“

„Wie willst du die Sorgen aufnehmen, du thörichte Mariell'“, wandte zärtlich die Großmutter ein.

„Als Geschäftsführer tret' ich ein in Euren Laden!“ rief Nettchen mit dem früheren Uebermuth. „Ich und Euer brummiger, junger Mann wir werden uns schon vertragen. Und da paß du nur auf, wie wir die Karre bald in Gang bringen werden, — daß du und Paul noch als Rentiers in die Villencolonie ziehen könnt.“ —

— — — — — — — — — — — — — —

In die Kellerwohnung der Drogenhandlung drang ein fahler Schimmer der Mittagsonne. Karl saß, die Arme aufgestützt, am Eßtisch, und beobachtete stumpfsinnig die ineinanderquirlenden Stäubchen, die in dem Sonnenstreifen über dem Tische tanzten. Von der Straße her vernahm man durch das halb offene Fenster das Scharren der Füße Vorübergehender, und wenn man den Blick nach dem Fenster wendete, konnte man wie in einem Schattenspiel endliche Prozessionen vorbeigleitender Gestalten sehen. —

Seit einer Stunde saß er da, den Kopf in die Hand gestützt, und grübelte vor sich hin.

Oben im Laden, der für die zwei Sonntagmittagstunden geöffnet war, hörte er die Stimme seiner Frau, der alten Frau Brinkmann, und eine dritte, helle, klare Stimme, deren Lauten er düster lauschte. Dazwischen vernahm man Kindergejubel und Trappeln kleiner Füße, — das waren Paul und seine eigene kleine Tochter Anna, die sich gegenseitig im Laden herumjagten.

Die fremde, helle, klare Stimme!

Er konnte noch immer nicht fassen. Er begriff diese Begegnung einfach nicht, diesen Zufall, der so hart in die Vergangenheit und ihre unseligen Stunden zurückgriff.

Brinkmanns Pflegetochter! Dieses Gauklermädchen, dem er nachgeirrt war, dessentwillen er seine Familie verlassen hatte, — Paul Brinkmanns Jugendfreundin!

Sein Verstand begriff es nicht. —

Er vergegenwärtigte sich den ersten Moment, das Wiedersehen. Ihm hatte vor Schreck, vor Fassungslosigkeit fast das Herz still gestanden. Sie aber hatte ihn kaum wiedererkannt.

Mit stotternden Worten war er ihrem Gedächtniß zu Hilfe gekommen. Es sollte klar werden von Anfang an, sie sollte fühlen, daß zwischen ihm und ihr und seinem Weibe und Kinde keine Gemeinschaft bestehen konnte. Aber sie hatte ihn nur mit unbefangenen Augen staunend angeblickt — dann war ein Lächeln des Erstaunens über ihre Züge gegangen. „Karl, der Knecht aus der „Sonne“! Freilich weiß ich es noch!“ Und wie Wellen eines Baches waren Fragen über ihn hergestürzt, Erinnerungen an „dazumal“, während ihre Augen schon wieder ernst und fragend über die neue Umgebung glitten, Alles zu prüfen, Alles zu durchdringen suchten. Der ehemalige Knecht hatte in Verwirrung vor ihr gestanden, — ja das war dasselbe kühne, reizende und lebhafte Gesicht, das ihn mit dem hellen Lächeln so verwirrt hatte, aber doch war etwas anderes in den Zügen, — ein Ausdruck von Sanftheit, von Festigkeit, etwas für das er keine Erklärung fand, und das ihm doch einige Scheu einflößte.

„Das Fräulein soll bei uns eintreten ins Geschäft“, sagte Anna, welche die beiden Frauen zuerst begrüßt und erst nach längerer Zeit ihren Mann hinzugerufen hatte. „Wir haben schon Alles durchgesprochen; für den Herrn Paul soll's noch eine Weile eine Ueberraschung bleiben.“ Und Karl war wieder hinuntergeschlichen, in den Keller, schuldbewußt und von Abwehr und Zorn erfüllt, von düsterer Unruhe und ohnmächtigem Groll. (Forts. folgt.)

Amtshauptleute u. s. w. Es ist zuzugeben, daß bei allen diesen Beamten der Ausschluß der Wählbarkeit nicht erforderlich wäre; man könnte sich vielleicht damit begnügen, daß man die Unterstaatssecretäre, die Ministerialdirectoren, die Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten, die Landräthe und die Vorsteher der königlichen Polizeibehörden als auszuschließende Kategorien bezeichnet. Mit Recht weist die Zuschrift der „Voss. Ztg." darauf hin, daß jedenfalls eine Bestimmung, wie sie in der württembergischen und badischen Verfassung enthalten ist, wonach Staatsbeamte innerhalb ihres Amtsbezirks als Abgeordnete nicht wählbar sind, auch für Preußen einzuführen zweckmäßig wäre. Da der Abg. Fritzen namens des Centrums neulich die Erklärung abgegeben hat, daß er und seine Freunde zu einer Aenderung der Verfassung in Bezug auf die Beschränkung des passiven Wahlrechts der Beamten nicht bereit wären, würde allerdings ein solcher Antrag nur die Stimmen der liberalen Fractionen erhalten und damit keine Aussicht auf Annahme haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Jan. Nach der „Deutsch. Tagesztg." verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß die **Kaiserin Friedrich** an einem **Nierenleiden** erkrankt sei. Professor Renvers, Specialist für Nierenkrankheiten, hat den Auftrag erhalten, sich zur Reise nach Italien, wo sich die Kaiserin Friedrich aufhält, bereit zu halten.

Berlin, 17. Jan. Der **Kaiser** empfing heute um 1¼ Uhr das **Präsidium des Herrenhauses** und drückte demselben seine Befriedigung über die Wiederwahl der Herren aus. Er berührte lediglich die privaten Verhältnisse. Hierauf empfing er das Präsidium des Abgeordnetenhauses und begrüßte die Herren freundlichst. Er wünschte einen gedeihlichen Fortgang den parlamentarischen Arbeiten und drückte sein Bedauern darüber aus, daß die Kaiserin nicht in der Lage sei, die Herren zu empfangen. Die Kaiserin sei schmerzlichst bewegt über die ungünstigen Nachrichten über das Befinden ihrer Mutter. Der Kaiser besprach sodann den Meinungsstreit über den Beginn des neuen Jahrhunderts und erwähnte auch die schlechte Akustik des Abgeordnetenhauses. Politische Fragen wurden nicht berührt. Die Audienz währte etwa 20 Minuten.

Berlin, 17. Jan. Der **Kaiser** wird Ende **Februar in Wilhelmshaven** zur Vereidigung der **Rekruten** eintreffen und auf dem Linienschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm" Wohnung nehmen.

Berlin, 17. Jan. Die Nachricht der „Volksztg.", daß der **Kaiser** zu seiner diesjährigen **Geburtstagsfeier** eine **Amnestie** zu erlassen gedenkt für solche Vergehen, welche mit Strafen bis zu sechs Monaten zu verbüßen sind, wird lebhaft besprochen. Eine Bestätigung liegt freilich noch nicht vor, man hält die Amnestie aber vielfach auch nicht für unwahrscheinlich und glaubt, daß sie vielleicht einen noch größeren Umfang haben werde, als die „Volksztg." angegeben hat. So schreibt der „B. B.-Cour.": „Eine Amnestie für politische und für Preßverbrechen würde im Lande gewiß einen frohen Widerklang wecken. Es sind in jüngster Zeit Strafen sehr herber Art verhängt worden. Und wenn der Monarch Beleidigungen gegen seine Person und seine Familie großmüthig verzeihen will, so wird er diese Großmuth wohl kaum auf solche beschränken, die nur noch ein halbes Jahr Gefängniß zu überstehen haben."

* **[Zum Duellunfug]** berichtet die „Frankf. Ztg." aus Heidelberg über folgendes bemerkenswerthe Vorkommniß: In einer Schöffengerichtssitzung gegen stud. med. Wilh. Schmidt aus Frankfurt a. M. wegen eines nächtlichen Excesses bezeichnete der fungirende Amtsanwalt in seinem Plaidoyer das Benehmen des Angeklagten beim Begehen der Strafthat als unverschämt. Schmidt fühlte sich hierdurch beleidigt und ließ den Amtsanwalt zur Zurücknahme seiner Aeußerung auffordern. Dieser lehnte jedoch das Verlangen ab und wies auf seine Eigenschaft als Reserveoffizier hin. Darauf ließ Schmidt, der Reserveoffiziers-Aspirant ist, durch den Studiosus Müller aus Mannheim eine schwere Säbelforderung überbringen. Das Offiziers-Ehrengericht, dem der Geforderte die Angelegenheit vorlegte, verbot den Zweikampf. Die Heidelberger Strafkammer verurtheilte nunmehr am Freitag Schmidt wegen Herausforderung zu zwei Monat und Müller wegen Kartelltragens zu einem Monat Festung.

* **[Der Centralverband deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender]** hat in diesen Tagen an den Cultusminister Dr. Studt eine Eingabe gerichtet gegen die **Handelsthätigkeit der Geistlichen und Lehrer** in den Raiffeisen-Vereinen. Der Verband erblickt darin ein unberechtigtes Eingreifen in das Erwerbsleben des Handelsstandes und eine beträchtliche Schädigung des Mittelstandes und bittet den Minister, den Geistlichen und Lehrern diese Thätigkeit zu untersagen.

* **[Zu einem Attentat auf den deutschen Gesandten in Japan]** bauschen japanische Zeitungen einen Act unverschämter Belästigung auf, den ein japanischer Student in Tokio gegen den Grafen Leyden verübte. Der ganze Vorfall besteht einfach darin, daß ein Betrunkener, anscheinend ein Student, das Pferd des deutschen Gesandten scheu machte, wahrscheinlich, indem er auf dieses einhieb. Das Pferd ging durch, aber Graf Leyden, der ein vorzüglicher Reiter ist, hatte es nach wenigen Secunden wieder in der Gewalt und kümmerte sich im übrigen nicht weiter um die ganze Sache. Ein japanischer Polizist rannte dem Uebelthäter nach, konnte ihn aber nicht mehr erwischen.

Posen, 18. Jan. Im Zusammenhange mit der am 16. d. Mts. in Danzig constituirten „Centralstelle zur Förderung industrieller Unternehmungen in den Ostprovinzen" soll hierselbst eine große **Maschinen- bezw. Locomotiv-Fabrik** errichtet werden.

Leipzig, 18. Jan. Gestern Abend veranstalteten hier der deutsche **Flottenverein**, die deutsche **Colonialgesellschaft** und der **Verein für Erdkunde** gemeinsam eine **Flottenkundgebung**, die stark besucht war und zwar von Personen aller Gesellschaftsklassen. Professor Lamprecht hielt einen Vortrag über die Nothwendigkeit einer starken deutschen Flotte. Die Versammlung stimmte hierauf einer Resolution zu, in welcher die Nothwendigkeit einer starken deutschen Flotte betont und der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß der deutsche Reichstag bereit sei, diese Flotte zu schaffen.

Oesterreich-Ungarn.

Pilsen, 17. Jan. In einigen **Schächten** in Choteschau und Nürschau überreichten die Arbeiter ihre Forderungen und kündigten den **Ausstand** an. Die Bergdirectoren beschlossen Bildung eines Einigungsamtes.

Amerika.

Washington, 18. Jan. Der **Senat** nahm den von Hale eingebrachten Beschlußantrag, betreffend die **Beschlagnahme amerikanischer Güter durch englische Schiffe** in folgender abgeänderter Form an:

Da versichert wird, daß Eigenthum von Bürgern der Unionstaaten, welches keine Kriegscontrebande war, kürzlich durch die Militärbehörden Großbritaniens in oder bei der Delagoabai ohne guten Grund und entgegen den angenommenen Grundsätzen des internationalen Rechts beschlagnahmt wurde und da ferner versichert wird, daß das genannte Eigenthum jetzt in Mißachtung der Rechte der Eigenthümer zu Unrecht zurückbehalten wird, aus diesem Grunde wird beschlossen, daß der Präsident ersucht wird, dem Senate, wenn es mit dem öffentlichen Interesse vereinbar ist, alle im Besitze des Staatsdepartements befindlichen Nachrichten betreffend die gemeldete Beschlagnahme und Zurückbehaltung zu übermitteln und dem Senate mitzutheilen, welche Schritte bezüglich eines Ersuchens um Zurückerstattung des Eigenthums gethan worden sind.

* **[Eine Hiobspost von den Philippinen.]** Die „Agence Havas" meldet über Hongkong: Die Filipinos griffen die Amerikaner in San Mateo und Paranaque bei Manila an; 146 Amerikaner, darunter ein Oberst, wurden getödtet. Die amerikanischen Behörden ließen 25 angesehene Bewohner von Ilo-Ilo erschießen. Der Unwille ist allgemein; die Armee der Filipinos ist entschlossen, die Unabhängigkeit bis zum Aeußersten zu vertheidigen.

Caracas, 17. Jan. Mehrere **Bankdirectoren** und hervorragende Mitglieder des Handelsstandes sind **in Haft genommen** worden, weil sie sich weigerten, der Regierung Geld vorzuschießen. Der **Handel** ist **lahm gelegt.** Die französische Colonie verlangt die Hersendung des atlantischen Geschwaders.

Coloniales.

* **[Goldfunde in Deutsch-Ostafrika.]** Neuerdings soll sich nach einer Mittheilung der „Colonialen Correspondenz" herausgestellt haben, daß die vor längerer Zeit von einer Vereinigung, zu deren Hauptheilhabern neben dem Reichsfiscus der Prinz Albrecht gehört, unter Führung des Transvaaler Goldsuchers Janke entsandte Expedition gute Funde gemacht hat. Janke fand am Emin-Pascha-Golf südlich des Victoria-Sees in der Landschaft Usimbia Quarzgänge mit einem stellenweise sehr hohen Goldgehalte, die um so mehr eine lohnende Ausbeute in Aussicht zu stellen scheinen, als die natürlichen Verhältnisse der Landschaft nach dem Berichte der Expedition einer kräftigen Entwickelung des Bergbaues günstig ist. Zunächst sollen umfangreichere Untersuchungen über Abbauwürdigkeit der Lagerstätten vorgenommen werden, zu deren Ausführung dem Vernehmen nach Prinz Albrecht die nöthigen Mittel herzugeben sich entschlossen hat.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Januar.

Wetteraussichten für Freitag, 19. Jan.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Kalt, vielfach trübe. Stellenweise Niederschlag.

* **[Danziger Adreßbuch 1900.]** Im Verlage der Firma A. W. Kafemann hierselbst ist soeben der vierte Jahrgang (1900) des neuen Adreßbuches für Danzig und Vororte zur Ausgabe gelangt. Das mit sauberem, solidem Einbande versehene Buch weist gegen seine Vorgänger wieder erhebliche Verbesserungen auf, und zwar sind es folgende Punkte, die schon beim Durchblättern des Werkes in die Augen fallen: Der erste Theil (Einwohnerverzeichniß) weist gegen das Vorjahr eine Vermehrung um 30 Druckseiten nach, was ein Mehr von ungefähr 5000 Namenaufführungen bedeutet und die erfreuliche Weiterentwicklung unserer Vaterstadt bestätigt. Im zweiten Theile (Häuser- und Straßenverzeichniß) sind durch Pfeilzeichen die Querstraßen bezeichnet, welche an der betreffenden Stelle einmünden, wodurch eine bessere Orientirung speciell für Fremde geschaffen ist. In demselben Theile sowie auch im Theil I. ist bei den Häusern und Einwohnern der Vorstadt Schidlitz schon die zur Ausführung im laufenden Jahre projectirte Häusernummerirung berücksichtigt, und zwar ist in beiden Theilen die bisherige Nummer der neuen Hausnummer in Parenthese beigefügt worden. Zu bemerken ist ferner, daß auch die sämmtlichen Einwohner der isolirt liegenden Vorstädte Neufahrwasser mit Westerplatte, St. Albrecht, Langfuhr, Alt- und Neuschottland etc., sowie diejenigen der Ortschaft Heiligenbrunn und die Bewohner der an der Großen Allee gelegenen, zur Ortschaft Ziganken-berg gehörigen Wohnhäuser in dem Werke verzeichnet sind. Aus allem geht hervor, daß die Verlagshandlung keine Mühen und Aufwendungen gescheut hat, ein wirklich brauchbares und zuverlässiges Nachschlagebuch, das den gesteigerten Anforderungen des geschäftlichen Verkehrslebens überhaupt wie insbesondere den Bedürfnissen unseres so lebhaft emporstrebenden Platzes möglichst entspricht, herzustellen.

* **[Parlamentarisches.]** Herr Oberbürgermeister Delbrück, welcher kürzlich in die Commission des Herrenhauses zur Berathung des Gesetzentwurfes über die Zwangserziehung Minderjähriger gewählt worden, ist zum Referenten für das Plenum bestimmt.

* **[Verband ostdeutscher Industrieller.]** An der am 13. d. M. abgehaltenen **Vorstandssitzung** nahmen die Herren Regierungsrath a. D. Schrey-Danzig als Vorsitzender, Generaldirector Marx-Danzig, Fabrikbesitzer Steimmig-Danzig, Fabrikbesitzer Goldfarb-Pr. Stargard, Commerzienrath Muscate-Danzig, Fabrikbesitzer Victorius-Graudenz, Fabrikbesitzer Westphal-Stolp (Pomm.) und der Verbandssyndicus Dr. John-Danzig Theil. — Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete der Vorsitzende aus Anlaß des Jahreswechsels an die Anwesenden Worte der Begrüßung und Beglückwünschung und sprach die Hoffnung aus, daß es der Thätigkeit des Vorstandes im neuen Jahrhundert nicht an Erfolg fehlen werde.

In den Verband wurden folgende Herren bezw. Firmen aufgenommen: G. Apreck, Schneidemühlenbesitzer, Danzig; L. Hartmann, Ziegeleibesitzer, Zigankenberg; Franz Bartels u. Co., Specialgeschäft für technische und elektrotechnische Artikel, Danzig; Aug. Wolff, Bierbrauereibesitzer, Danzig; Elbinger Metallwerke, G. m. b. H., Elbing; W. A. Koch, Deutsche Feld- und Industriebahn-Werke, Danzig; Norddeutsche Industrie-Gesellschaft, Königsberg; Franz Nitzschke, Wagenbau-Anstalt, Stolp (Pomm.); Johs. Hirschberg, i. Fa. Eduard Pfannenschmidt, Bernsteinlack- und Firnißfabrik, Schellmühl bei Danzig; Paul Gebel, Agenturgeschäft, Danzig. — Unter den Eingängen und Erledigungen seit der letzten Sitzung ist zu erwähnen: Der Staatssecretär hat sich bereit erklärt, das Gutachten des Verbandes in Fragen des Post- und Telegraphenverkehrs im Falle des Bedarfs einzuholen; zugleich hat er die Statistik der deutschen Reichs-Post und Telegraphenverwaltung für das Kalenderjahr 1898 beigefügt. Nach dem Bericht über die Vorstandssitzung der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen vom 14. Dezember 1899 hat der Vorstand der genannten Kammer sich für ein möglichst gemeinsames Vorgehen und Zusammenarbeiten mit dem Verbande ausgesprochen. Die Eisenbahndirection Danzig hat zufolge einer ihr durch den Verband übermittelten Beschwerde angeordnet, daß Arbeiterfahrkarten fortan nicht bloß, wie bisher, an Arbeiter im engeren Sinne des Wortes (Handlanger, Steinträger u. s. w.) sondern auch an diejenigen Handwerker ausgegeben werden sollen, die das Handwerk nicht selbständig betreiben und in Fabriken, Werkstätten etc. beschäftigt sind. Einer Mittheilung der Eisenbahndirection Königsberg zufolge ist der vom Verbande unterstützte Antrag der Handelskammer Graudenz auf Einrichtung eines **Tagesschnellzuges** auf der Strecke **Insterburg-Jablonowo-Graudenz-Berlin** und zurück seitens der Eisenbahnverwaltung in der Weise erledigt worden, daß vom 1. Mai d. J. ab ein Schnellzugspaar in der Ausstattung der D Züge zwischen Eydtkuhnen und Berlin über Insterburg - Allenstein-Jablonowo-Thorn-Posen-Frankfurt (Oder) verkehren soll. Von mehreren Verbandsmitgliedern sind Dankschreiben für erfolgreiche Bemühungen des Verbandes in ihrem Interesse eingelaufen. — Behufs Abänderung der Gebührenordnung für die Prüfung der Baupläne in einigen Städten mit königl. Polizeiverwaltung, darunter Danzig und Königsberg, ist eine ausführliche Eingabe an die betheiligten Ressortminister abgefaßt worden; die in Betracht kommenden Handelskammern und gewerblichen Körperschaften sollen um Unterstützung dieses Gesuches gebeten werden. — Der Vorstand erachtete es als dringende Nothwendigkeit, mit allem Nachdruck auf den schon seit langer Zeit angestrebten **Umbau der Weichselstädtebahn** in eine Vollbahn hinzuwirken. Ueber die vorab als rathsam erscheinenden Schritte wurden Beschlüsse gefaßt, die demnächst der Oeffentlichkeit unterbreitet werden sollen. — Im Hinblick auf den bevorstehenden deutsch-russischen Handelsvertrag sollen die Verbandsmitglieder um Mittheilung ihrer Ausfuhrartikel für Rußland und ihrer Wünsche bezüglich der Berathungen des Vorstandes über das neue Zolltarifschema ersucht werden. — Den Schluß der Berathungen bildeten vertrauliche Angelegenheiten.

* **[Einkommensteuer-Veranlagung.]** Im Regierungsbezirk Danzig betrugen nach einer von der Regierung dem Abgeordnetenhause vorgelegten Zusammenstellung im Rechnungsjahre 1898/99 die Zahl der abgegebenen Steuererklärungen 7228, davon wurden förmlich beanstandet überhaupt 1909 oder 26,4 Proc., mit Erfolg 1498 oder 78,5 Proc. Das veranlagte Jahreseinkommen der Steuerpflichtigen, deren Erklärungen berichtigt oder mit Erfolg beanstandet wurden, betrug insgesammt 14 744 292 Mk. Mehr veranlagt sind an Jahreseinkommen 2 469 963 Mk. oder 20,1 Proc., an Einkommensteuer 77 313 Mk. oder 24,9 Proc. Für den Regierungsbezirk Marienwerder belief sich die Zahl der überhaupt abgegebenen Steuererklärungen 5707, davon wurden beanstandet überhaupt 2230 oder 39,0 Proc., mit Erfolg 1952 oder

Die Vergiftungs-Affaire Berndt-Markwitz vor dem Schwurgericht.

Zweiter Tag der Verhandlung. (Vormittag.)

F. Liegnitz, 17. Januar 1900.

Wie bereits gemeldet, wurde gestern Nachmittag beschlossen: „Mit Rücksicht auf die delicaten Dinge, die bei der weiteren Vernehmung der Angeklagten vorkommen müssen, die Oeffentlichkeit auch für die Vertreter der Presse auszuschließen." Gestern Abend gegen 7½ Uhr wurde die Oeffentlichkeit wieder hergestellt. Der Präsident theilte mit, daß die Verhandlung nunmehr auf Mittwoch Vormittags 9 Uhr, vertagt und zunächst in nichtöffentlicher Sitzung mit der Vernehmung der Angeklagten Frau Berndt fortgefahren werden wird. — Heute wird kurz vor 11 Uhr Vormittags die Oeffentlichkeit wieder hergestellt. Der Angeklagte Markwitz sieht heute sehr niedergeschlagen aus, die Angeklagte Berndt macht dagegen den Eindruck großer Zuversichtlichkeit. Auf Antrag des Vertheidigers Rechtsanwalts Dr. Ziehe wird ein Brief verlesen, den der Rittmeister Berndt als Bräutigam an die Angeklagte, seine damalige „heißgeliebte Braut" geschrieben hat, um dadurch den Beweis zu liefern, daß Rittmeister Berndt seine ehemalige Gattin aufrichtig geliebt habe. — Es ist noch eine sehr große Anzahl weiterer Familienbriefe als Beweismaterial herangezogen worden. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Mamroth bemerkt: Eine Anzahl dieser Briefe ist seiner Clientin von dem Angeklagten Markwitz gestohlen worden. — Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Ziehe: Ich bemerke darauf, daß es gleichgiltig ist, auf welche Art Markwitz die Briefe erlangt hat, die Hauptsache ist, daß er sie besitzt. — Es wird hierauf ein Brief verlesen, den die Mutter der Berndt, Frau Grötzner aus Patschkau, an den Angeklagten Markwitz kurz vor dessen Verhaftung nach Breslau geschrieben hat. In diesem schreibt Frau Grötzner, daß sie eine Zusammenkunft ihrer Tochter mit ihm (Markwitz) in Patschkau „mit Rücksicht auf die Ehre ihrer Tochter ablehnen" müsse. — Einen Brief, der die Ueberschrift: „Meine süße geliebte Maus" trägt, ist von einem früheren Liebhaber der Berndt, Namens Anders, dem Vorgänger des Markwitz als Wirthschafts-Assistent auf Nieder-Schützendorf, an Frau Berndt geschrieben. Anders, der anscheinend als Reserve-Offizier eine militärische Uebung mitgemacht hat, schreibt in den zärtlichsten Ausdrücken an Frau Berndt. Unterschrieben ist der Brief „Unter tausend heißen Küssen dein dich aufrichtig liebender Schlumperle". — Der Angeklagte Markwitz bittet hierauf um eine kurze Pause, da ihm unwohl geworden sei. — Der Präsident läßt eine kurze Pause eintreten. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird ein Brief desselben Anders, datirt 13. 7. 97, an Frau Berndt verlesen. Dieser trägt die Anrede: „Gnädige Frau" und ist mit Milch geschrieben. Auch dieser Brief ist mit heißesten Liebesbetheuerungen erfüllt. Der Briefschreiber stellt in dem Briefe die Anfrage, ob er einmal „bei Nacht und Nebel" „unerkannt" nach Nieder-Schützendorf kommen könne. — Auf die Frage des Präsidenten, ob eine solch' heimliche Zusammenkunft mit Anders stattgefunden habe, bemerkt die Angeklagte Berndt: Sie sei mit Anders lediglich einmal eine Stunde auf dem Oberschlesischen Bahnhof in Breslau zusammengetroffen. — Es wird ferner ein Brief verlesen, den Frau Berndt an Anders geschrieben hat. In diesem schreibt Frau Berndt, daß der jetzige Assistent wohl sehr nett und sehr zuvorkommend gegen sie sei, sie könne aber ihn (Anders) niemals vergessen. Nachdem er (Anders) von Nieder-Schützendorf abgereist war, habe sie sich nur mühsam von dem Wohnzimmer in das Eßzimmer geschleppt und sei dort ohnmächtig geworden. — Es wird ein weiterer Brief des Anders an Frau Berndt verlesen, der ebenfalls mit Milch geschrieben ist. — Der Präsident bemerkt: Es sei bereits in nichtöffentlicher Sitzung erörtert worden, daß Anders der Berndt den Rath ertheilt habe, die Milchschrift übers Feuer zu halten, dadurch werde dieselbe lesbar werden. — Es werden weiter vorgelegt zwei Photographien der Frau Berndt, die diese dem Markwitz mit einer auf der Rückseite befindlichen Widmung geschenkt hat. Eine dieser Widmungen lautet: Zum Andenken an dein mir gegebenes Versprechen vom 14. 12. 98. — Die Frage des Vertheidigers Rechtsanwalts Dr. Ziehe, ob dies Versprechen sich darauf beziehe, daß Markwitz ihr das Versprechen gegeben habe, noch mindestens zwei Jahre in Nieder-Schützendorf zu bleiben, verneint die Angeklagte. Mit dem Versprechen habe es folgende Bewandtniß: Markwitz habe sie einmal durch einen heftigen Wuthanfall erschreckt und ihr nachher das Versprechen gegeben, diesen Wuthanfall niemals mehr zu wiederholen. — Es werden ferner als Beweisstücke vorgelegt ein Fläschchen mit der Aufschrift „Strychnin", ein Fläschchen mit der Aufschrift „Gift" und drei Kreuzen, eine Blechschachtel mit Patronen, die zu einer von Markwitz in Breslau gekauften Pistole passen. Auch diese Pistole wird vorgelegt, ferner ein Gewehr, das Rittmeister Berndt der Angeklagten Berndt einmal schenkt haben soll. Im weiteren wird vorgelegt ein eiserner Bohrer, mit dem Markwitz in dem Schlafzimmer des Rittmeisters Berndt Löcher gebohrt haben soll, und endlich ein anscheinend goldener Ehering, den Frau Berndt dem Angeklagten Markwitz geschenkt hat.

Es wird danach mit der Zeugenvernehmung begonnen. Der erste Zeuge ist Lehrer Schilsky (Meseritz): Markwitz habe, als er das Gymnasium in Meseritz besuchte, vielfach in dem von ihm (Zeugen) unterhaltenen Schülerpensionat verkehrt. Markwitz sei von einem umherziehenden Hypnotiseur und später auch mehrfach von seinen Mitschülern hypnotisirt worden. Markwitz habe, wenn er in der Hypnose war, alles ausgeführt, was ihm aufgetragen wurde. So sei er einmal auf Befehl bei großer Kälte längere Zeit barfuß im Schnee gelaufen. Markwitz habe allgemein als Renommist gegolten. — Frau Schilsky (Gattin des Vorzeugen) schließt sich der Bekundung ihres Mannes vollständig an. — Lehrer Rauer-Berlin: Er sei früher in Meseritz Lehrer gewesen. Markwitz, der damals in Meseritz das Gymnasium besuchte, sei mehrfach von seinen Mitschülern hypnotisirt worden. Letztere sollen auch Schnitte an seinem Körper beobachtet haben. Wenn Markwitz in der Hypnose war und man ihm sagte, er sei eine Balleteuse, so tanzte er wie eine solche. Aehnliche Dinge machte er mehr. — Es wird darnach die Aussage des commissarisch vernommenen Candidaten der Medizin Neubelt verlesen. Dieser, der augenblicklich das medizinische Staatsexamen macht, hat bekundet: Er sei Mitschüler des Markwitz in Meseritz gewesen. Nachdem ein unbekannter Hypnotiseur den Markwitz einmal hypnotisirt hatte, haben mehrere Mitschüler, darunter auch er, mit Markwitz hypnotische Versuche vorgenommen. Er habe die Beobachtung gemacht, daß Markwitz sich ganz vorzüglich als Medium eigne. Markwitz habe in Schülerkreisen als „verrückter Kerl", allerdings nicht im medizinischen Sinne, gegolten. — Auf Befragen des Vertheidigers Rechtsanwalts Dr. Mamroth bekundet noch Lehrer Schilsky: In Meseritz habe einmal der bekannte Hypnotiseur Hansen einen Vortrag über Hypnose gehalten, dies dürfte zur Folge gehabt haben, daß Markwitz mehrfach als Medium benutzt worden sei. — Criminal-Commissar Dominsky (Alt-Kloster) bekundet: Soweit ihm bekannt, habe eine Schwester des Vaters des Angeklagten Markwitz an Epilepsie gelitten. — Sattlermeister Beyer (Meseritz): Markwitz sei bei ihm in Pension gewesen. Dieser sei einmal nach Fraustadt, angeblich zu einer Hochzeit, gefahren, obwohl dort gar keine Hochzeit stattfand. Markwitz sei stets ein großer Aufschneider und Lügner gewesen. — Es erscheint alsdann Frau Gutsbesitzer Polkow (Powallek), eine junge, hübsche Frau, als Zeugin. Diese bekundet: Im Jahre 1897 sei Markwitz einige Wochen auf ihrem Gute als Wirthschafts-Assistent thätig gewesen. Eines Tages habe Markwitz den Versuch gemacht, sie (Zeugin) zu umarmen und zu küssen. Sie habe sich seinen Liebkosungen durch die Flucht und durch Hilferufe nach ihrem Gatten entzogen, zumal Markwitz in furchtbarer Erregung war. Ihr Mann habe den Markwitz darauf sofort entlassen. Letzterer habe sich auch gerühmt, mit einem Kinderfräulein ein intimes Liebesverhältniß zu unterhalten, das nicht ohne Folge geblieben sei. Sie (Zeugin) habe später erfahren, daß dies von Markwitz erlogen war. — Der folgende Zeuge, Amtsvorsteher Schulemann, bekundet: Es war ihm mitgetheilt worden, daß Markwitz mit seinem Kinderfräulein ein intimes Liebesverhältniß unterhalten habe und daß aus diesem Verhältniß schon einige Kinder hervorgegangen seien. Da er (Zeuge) das Kinderfräulein unter diesen Umständen nicht für geeignet erachtete, seine Kinder ferner zu erziehen, so habe er das Fräulein entlassen. Später habe sich herausgestellt, daß die ganze Geschichte von Markwitz, der sogar mit angeblichen Liebesbriefen des Fräuleins renommirte, erfunden war. Er habe schon damals gesagt und habe die Ueberzeugung noch heute: Markwitz sei entweder ein verlogener Lump oder ein Mensch, der an einem gewissen Wahnsinn leide. — Es wird alsdann der Vater des Angeklagten Markwitz, Oberstabsarzt a. D. Dr. Markwitz, ein sehr ehrwürdig aussehender Herr von 57 Jahren, als Zeuge in den Saal gerufen. Als der Angeklagte Markwitz seinen Vater sieht, birgt er sein Gesicht in seine Hände und weint bitterlich. Oberstabsarzt Dr. Markwitz erklärt, daß er Zeugniß ablegen wolle. Sein hier angeklagter Sohn habe sämmtliche Kinderkrankheiten durchgemacht und habe vielfach schon als Knabe über heftigen Kopfschmerz geklagt. Trotz tüchtiger Lehrkräfte konnte sein Sohn im Lernen nicht recht vorwärts kommen. Bisweilen habe er den Cäsar fließend übersetzen können, eine Minute später konnte er wieder nicht einen Satz übersetzen. Aehnlich sei es seinem Sohne in der Mathematik ergangen. Als derselbe 11 Jahre alt war, habe er einmal eine Schönborn'sche lateinische Grammatik ohne jeden ersichtlichen Grund verbrannt. Als er in Meseritz auf dem Gymnasium war, habe der Religionslehrer an ihn (Zeugen) einmal telegraphirt: „Holen Sie schleunigst Ihren Sohn von hier fort, mit diesem wird ein furchtbarer Mißbrauch getrieben. Er wird von seinen Mitschülern vielfach hypnotisirt. Halb verrückt ist er schon, wenn dies noch eine Zeitlang so weiter geht, dann wird er ganz verrückt." Er (Zeuge) habe damals wahrgenommen, daß sein Sohn sich auf der Brust mehrere große Schnitte beigebracht hatte. — Auf Befragen des Verth. R.-A. Dr. Ziehe bekundet der Zeuge: Sein Sohn sei in hypnotischem Auftrage von Meseritz nach Fraustadt gefahren. Derselbe habe lange Zeit als Knabe geheimen Sünden gefröhnt. — Der Präsident bemerkt, daß darüber noch eingehender in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt werden werde. — Auf ferneres Befragen des Vertheidigers Rechtsanwalts Dr. Ziehe bekundet der Zeuge noch: Eine Schwester von ihm (Z.) sei als 21jähriges Mädchen an Epilepsie erkrankt, ein Brudersohn von ihm sei taubstumm. — Auf Antrag des Vertheidigers Rechtsanwalts Dr. Ziehe, dem sich der Staatsanwalt und der Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Mamroth anschließen, beschließt nunmehr der Gerichtshof: für die weitere Vernehmung des Zeugen, sowie des Zeugen Georg Anders, von dem heute eine Anzahl Briefe verlesen worden sind, und während der Vernehmung noch einiger anderen, damit in Verbindung stehenden Zeugen die Oeffentlichkeit auszuschließen, da durch diese Verhandlung der guten Sitte Gefahr drohe. — Gegen 2¼ Uhr Nachmittags wird eine einstündige Pause gemacht.

Zweiter Tag der Verhandlung. (Nachmittags.)

Als gegen 3 Uhr Nachmittags die Sitzung wieder eröffnet wird, ist der Zuhörerraum derartig überfüllt, daß es den Berichterstattern nur mit Mühe möglich ist, zu ihren Plätzen zu gelangen. Es wird beschlossen, nunmehr in öffentlicher Sitzung zu verhandeln. — Auf

87,5 Proc. Die Steuerpflichtigen, deren Erklärungen berichtigt oder mit Erfolg beanstandet wurden, sind veranlagt worden nach Jahreseinkommen von insgesammt 11 876 077 Mk., zu Einkommensteuersätzen von insgesammt 301 465 Mark. Mehr veranlagt sind an Jahreseinkommen 3 647 630 Mk. oder 44,3 Proc., an Einkommensteuer 105 603 Mk. oder 53,9 Proc.

Im Regierungsbezirk Danzig betrug die Anzahl der Censiten bei einer Bevölkerungszahl von 618 090 Einwohnern überhaupt 32 451 oder 5,19 Proc. Davon entfielen auf die Städte mit einer Seelenzahl von 225 469 19 582 oder 8,47 Proc., auf das Land mit einer Bevölkerungsziffer von 392 621 12 869 Censiten oder 3 26 Proc. Die Steuerbeträge beliefen sich für diesen Bezirk überhaupt auf 1 497 989 Mk. oder 2,39 Mk. pro Kopf; davon entfielen auf die Städte 1 086 821 Mk. oder 4,70 Mk. pro Kopf, auf das Land 411 168 oder 1,04 Mk. pro Kopf. Die Zahl der physischen Censiten betrug 34 146 oder 5,39 der Bevölkerung, der nicht physischen Censiten 29 mit einer Steuersumme von 69 738 Mk. — Im Regierungsbezirk Marienwerder betrug bei einer Gesammtzahl der Bevölkerung von 876 270 die Anzahl der Censiten 35 449 oder 4,09 des Personenstandes. Davon befanden sich in den Städten 16 660 Censiten oder 7,77 Proc. der Bevölkerung (214 327), auf dem Lande 18 789 oder 2,88 der Bevölkerung (651 753). Der Steuerbetrag belief sich überhaupt auf 1 216 989 Mk. oder 1,41 auf den Kopf der Bevölkerung. Auf die Städte fielen 735 200 Mk. oder 3,43 pro Kopf, auf das Land 481 789 Mk. oder 0,74 pro Kopf. Die Zahl der physischen Censiten betrug 36 606 oder 4,20 der Seelenstandsaufnahme mit 1 292 247 Mk. Steuerbetrag, die der nichtphysischen 17 mit 35 971 Mk. Steuerbetrag.

* **[Erweiterung der Invaliditätsversicherung.]** Herr Landeshauptmann Hinze als Vorstand der Landes-Versicherungs-Anstalt Westpreußen veröffentlicht heute durch eine Extrabeilage zu dieser Zeitung eine Darlegung der vom 1. Januar d. Js. ab in Kraft getretenen Ausdehnung der Versicherungspflicht auf weitere Berufskreise, auf welche wir die Interessenten aufmerksam machen.

* **[Wegebauten.]** Im Regierungsbezirk Danzig sind im vorigen Jahre an Kunststraßen eine von dem Kreise Neustadt zu unterhaltende Kreischaussee zwischen Idasruh, Abzweigung der Chaussee Lusin-Pomieschin, und Strepsch über Poblotz in einer Länge von 4,9 Kilom. ausgebaut worden. An gebesserten Wegen wurde der von der Marienburg-Elbinger Provinzialchaussee bei Altfelde abzweigende gepflasterte Landweg über Pruppendorf, Parwark und Klettendorf bis zur Stuhmer Kreisgrenze fertiggestellt, die ganze Länge des Pflasterweges ist 6 Kilom. Im Kreise Dirschau werden von gepflasterten Landwegen bis Oktober d. Js. fertiggestellt: die Strecken Pelplin-Pommey 3,7 Kilom., Pelplin-Raikau 8,9 Kilom., Rathstube-Brust 2,9 Kilom. und mehrere andere kleinere Strecken, zusammen 21,9 Kilom. An gepflasterten Gemeindewegen ist der Landweg von St. Albrecht nach Müggenhall über Hundertmark, 3,7 Kilom. fertiggestellt und von dem 3 Kilom. Pflasterwege von der Bohnsacker Fähre nach Weßlinken 2 Kilom. gebaut worden. Ferner wurden Strecken von Kahlbude nach Prangenau 2,2 Kilom. und von der Chaussee-Abzweigung bei Gagorich bis zur forstfiscalischen Grenze 1,5 Kilom. vollendet. Von den zum Bau genehmigten Kunststraßen bleiben im ganzen noch 13,3 Kilom. auszubauen.

* **[Rathsthurmuhr.]** Auf eine bezügliche Eingabe hat der Magistrat folgenden Bescheid ertheilt:

Die Differenzen, welche sich zwischen dem Gange der Rathhausuhr und der Bahnhofsuhr ergeben, sind auf Witterungseinflüsse, z. B. Winddruck auf die Zeiger etc. zurückzuführen, welchen wir machtlos gegenüberstehen. Wir haben aber in Aussicht genommen, die Bahnhofsuhr mit der Uhr des Artushofes und wenn möglich auch der des Rathhauses auf elektrischem Wege zu verbinden und so eine Uebereinstimmung dieser letzteren Uhren mit der Bahnhofsuhr zu bewirken. Die Verhandlungen in dieser Beziehung werden voraussichtlich demnächst ihren Abschluß erhalten.

* **[Fabrikbrand.]** In der verflossenen Nacht gegen 12¾ Uhr war in der, Neufahrwasser Weg Nr. 3 belegenen Dachpappenfabrik der Firma Bischof u. Wilhelm Feuer entstanden, weshalb die zu Hilfe gerufene Feuerwehr eine Dampfspritze und einen Mannschaftswagen sofort entsandte. Von dem auf dem Hofe des erwähnten Grundstücks freistehenden Fabrikgebäude war der linke Flügel, in dem sich der Darr-Raum befindet, auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand gerathen. Die Dampfspritze arbeitete in Gemeinschaft mit einer Spritze der chemischen Fabrik, deren Thätigkeit ebenfalls recht wirkungsvoll war, bis gegen 3½ Uhr an der Löschung des Feuers und Beseitigung jeder weiteren Gefahr. Eine Brandwache blieb bis 5¾ Uhr an der Brandstelle. Der linke Flügel des Gebäudes ist totalaus gebrannt; der Betrieb der Fabrik dürfte indessen nicht wesentlich gestört sein.

* **[Strandung.]** Gestern Nachmittag gerieth der norwegische Dampfer „Lyng“ bei Neufähr auf den Strand, konnte indessen schon Abends mit eigener Hilfe und derjenigen Neufährer Fischer glücklich wieder abgebracht werden und traf heute Vormittag, vollständig in Eis gehüllt, im Hafen von Neufahrwasser ein.

* **[Eigenthümlicher Fischfang.]** Auf eine sehr eigenthümliche Art ist die Beute eines kürzlich hier vollführten Kirchenraubes, nach der bisher vergeblich mit großem Eifer gesucht wurde, ans Tageslicht befördert worden. Wir erfahren darüber Folgendes:

Bekanntlich wurde in der Nacht vom 8. zum 9. Dezember v. J. in der Altschottländer Kirche mittels Einbruchs ein größerer Diebstahl an kostbaren Kirchengeräthen ausgeübt. Obwohl man gegen bestimmte berüchtigte Personen Verdacht hatte, gelang die Ermittelung der Diebe bisher nicht. Ein Fischer in Berlin hat nunmehr beim Fischen im Spreekanal das Glück gehabt, ein mit den gestohlenen Sachen angefülltes Netz aus dem Kanal zu ziehen, worauf dasselbe an die hiesige Criminalpolizei abgeliefert wurde. In dem Netze befanden sich die sämmtlichen in der Kirche zu Altschottland gestohlenen Sachen, mit Ausnahme eines goldenen Kreuzes von einem Kelchdeckel und einem mit Edelsteinen eingerahmten Ringe, in dem sich die Hostie befand. Da, wie gesagt, unsere Criminalpolizei bereits ein bestimmtes Individuum stark im Verdacht hat, dürfte es ihr bald gelingen, auch die Thäter zu fassen und hinter Schloß und Riegel zu bringen.

-r. **[Preßprozeß.]** Unter der Anklage, sich gegen den § 130 des Strafgesetzbuches vergangen zu haben, stand heute der verantwortlich zeichnende Redacteur der „Gazeta Gdanska“ Hr. Mieczyslaw v. Piechowski vor der Strafkammer. In der Nummer 127 vom 21. Oktober v. J. erschien in der genannten polnischen Zeitung ein Artikel mit der Ueberschrift: „Was will das werden? was will das werden.“ In demselben wurden besonders diejenigen Polen, die sich dem Deutschthum zuwenden, ermahnt, treue Polen zu bleiben. Besonders war hervorgehoben, daß die Deutschen einen Polen nicht deutsch machen können, wenn die Polen es nicht wollen, und daß es nicht gut sei, wenn die Polen selbst die Reihen ihrer Gegner verstärken und ihre eigenen Landsleute dann am liebsten mit einem Löffel Wasser vergiften wollen. Weiter war gesagt, daß die Väter und Ahnen die abtrünnigen Polen dermaleinst anspeien werden. Hierin hatte die Staatsanwaltschaft eine den Frieden gefährdende Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gefunden und deshalb Anklage erhoben. Der Angeklagte behauptete, daß er eine Aufreizung nicht beabsichtigt habe, nur verhüten wollte, daß die Polen sich dem Deutschthum zuwenden und „dann der Socialdemokratie und dem Unglauben verfallen“. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Angeklagten, der im Novbr. v. J. wegen Preßvergehens zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monat verurtheilt ist, eine Zusatzstrafe von 6 Wochen Gefängniß. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, da es eine Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten, welche § 130 des Strafgesetzbuchs betrifft, nicht für vorliegend erachtete.

* **[Danziger Bürgerverein.]** Das dreißigjährige Stiftungsfest, das der Danziger Bürgerverein nächsten Sonnabend im Schützenhause zu begehen gedenkt, verspricht eine lebhafte Betheiligung. Von den Eingeladenen haben, wie man uns mittheilt, bisher Zusagen gesandt die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Stadtrath Claassen, Commerzienrath Wanfried, Rechtsanwalt Keruth und andere.

* **[Privatbeamten-Verein.]** In der gestern Abend im Gewerbehause abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung hielt Herr Rabbiner Dr. Blumenthal einen interessanten Vortrag über Lessing, für welchen die Versammlung ihren lebhaften Dank dem Herrn Redner zu erkennen gab. Ausgehend von dem theologischen Interesse, welches seit der Reformation die deutsche Bildung beherrschte, zeigte der Vortragende, wie Lessing in seinem lebhaften, kampfesfrohen Naturell die Hauptbedingung zu einer tiefgreifenden Wirkung auf das Geistesleben der Nation mitbrachte. Als Haupt der Berliner Schule, die Lessing mit Mendelssohn und Nicolai begründet, konnte er zunächst als Kritiker neue Bahnen vorzeichnen, um dann in seinem Breslauer Aufenthalt seine neue Lebens- und Weltansicht durch das Studium des Spinoza, Leibniz und der Kirchenväter zu vertiefen und endlich von Wolffenbüttel aus durch Veröffentlichung der Fragmente aus dem Nachlasse des Hamburger Professors Reimarus die ganze deutsche Theologie, sowohl die orthodoxe als die aufgeklärte, auf den Kampfplatz zu rufen. Gegen die traditionelle Religionsauffassung der ersteren und gegen die Vernunftreligion der letzteren trat Lessing in den Streitschriften „Anti-Goeze“, in den Freimaurergesprächen „Ernst und Falk“, in der Erziehung des Menschengeschlechts und namentlich im „Nathan“ für die Religion des Herzens in die Schranken, welche, einer Begründung durch die Bibel nicht bedürfend, in der Gewißheit und Seligkeit der subjectiven inneren Erfahrung der Gläubigen Halt und Stütze besitzt. In der Verkündung der Humanitätsidee gipfeln Lessings religionsphilosophische Anschauungen, die den nachfolgenden deutschen Geistesheroen den Weg zu einer ebenso freimüthigen als würdigen Auffassung des Wesens und der Entwicklung der Religion gebahnt haben.

Λ **[Schneider-Innung zu Danzig.]** Unter sehr reger Betheiligung fand am 16. d. M. die Feier des Stiftungsfestes der hiesigen Schneider-Innung statt. Dasselbe wurde mit einem Festessen begangen. Den Ehrenplatz nahm Herr Bruno Gosch ein, welcher aus dem Anlaß, daß mit der Jahrhundertwende seine Firma 75 Jahre lang der Innung angehört und in dankbarer Anerkennung der Verdienste, welche sich die genannte Firma um die Innung erworben, zum Ehrenmitgliede der hiesigen Schneider-Innung ernannt worden war. Herrn G. wurde durch eine Deputation des Vorstandes in seiner Wohnung ein Ehrenmeisterbrief überreicht.

* **[Laffetten-Anschießen.]** Am Sonnabend, 20. und Donnerstag, 25. d. Mts., werden auf dem Anschießstande vor der Mövenschanze bei Weichselmünde wieder Laffetten mit zusammen 110 bezw. 176 Schuß auf Haltbarkeit angeschossen werden. Während des Schießens wird auf der Mövenschanze eine schwarz-weiße Flagge gehißt sein. Die Schußrichtung ist nach der See; die Schußweite beträgt am 20. d. Mts. ca. 1000 Meter und am 25. d. Mts. ca. 5000 Meter.

* **[Schluß der Hasenjagd.]** Die gestrige Bemerkung in einer Notiz über den Verkauf von Hasen, daß heute schon der Schluß der Hasenjagd beginne, bezog sich nicht auf den Regierungsbezirk Danzig. Die Termine werden für jeden Regierungsbezirk selbstständig festgesetzt und sind daher vielfach nicht übereinstimmend. Für den Regierungsbezirk Danzig ist der 28. Januar als Schlußtermin der Hasenjagd bestimmt.

* **[Sperraufhebung.]** Nachdem die Maul- und Klauenseuche auf den Gehöften der Herren Prohl-Schnakenburg und Bansemer-Bohnsackerweide erloschen ist, sind die noch für die obigen Gehöfte bestehende Schutz- und Sperrmaßregeln aufgehoben worden. Der ganze Amtsbezirk Einlage ist jetzt seuchefrei.

* **[Städtisches Leihamt.]** Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Januar cr.

			Mk.
betrug der Bestand pro Dezbr. v. J.	24 454	Pfänder, beliehen mit	171 355
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen . .	4 613	„ „ „	26 158
Sind zusammen . .	29 067	Pfänder, beliehen mit	197 513
Davon sind in dieser Zeit ausgelöst resp. durch Auction verkauft	3667	„ „ „	21 848
so daß im Bestande verblieben	25400	Pfänder, beliehen mit	175 665

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 8280 Personen aufgesucht.

-r. **[Strafkammer.]** Wegen Unterschlagung von 9 Mk. war der Schmiedelehrling Leopald Franz vom hiesigen Schöffengericht zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden. Die Strafkammer, die sich gestern in zweiter Instanz mit der Sache zu beschäftigen hatte, gelangte zu einer Freisprechung des Angeklakten. Durch die Beweisaufnahme wurde folgender Thatbestand festgestellt: Im Juli v. Js. erhielt F. von seinem Lehrherrn, dem Schmiedemeister Herrn Borchert, 40 Mk. in Gold, um in dem Eisenwaarengeschäft von Broh hierselbst Eisen einzukaufen. Der Angeklagte führte den Auftrag auch aus, erhielt aber nicht alle Sorten von Eisen, die er kaufen sollte, so daß er von den 40 Mk. noch 19,65 Mk. zurück erhielt. Er führte jedoch nur 10,65 Mk. an seinen Lehrherrn ab und behauptete, nur so viel zurückerhalten zu haben. Die Strafkammer gelangte hauptsächlich aus dem Grunde zur Freisprechung des Angeklagten, weil auf der Quittung, die derselbe Herrn Borchert über das verausgabte Geld überreichte, eine Ziffer geändert war und diese ebenso wohl für eine 9 wie für eine 0 gelesen werden konnte. Der Angeklagte blieb zwar stark verdächtig, doch konnte ihm die Schuld direct nicht nachgewiesen werden. Daß er an der Zifferänderung unschuldig ist, wurde vor Gericht constatirt.

△ **[Eine Schlittenpartie]** nach Brösen unternahm gestern Nachmittag, vom schönsten Wetter begünstigt, eine größere Vereinigung von Familien aus Zoppot. Im Strandetablissement vergnügte sich die Gesellschaft. 15 Schlitten betheiligten sich an der Fahrt.

* **[Feuer.]** Gestern Abend war in dem Hause Almodengasse Nr. 1c ein unbedeutender Schaufensterbrand entstanden, der indessen beim Eintreffen der sofort hinzugerufenen Feuerwehr bereits vom Geschäftspersonal gelöscht war.

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Vom 1. April bei der Ober-Postdirection in Köslin eine Anzahl Briefträger und Postschaffner, je 900 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Ebendaselbst Briefträger, Postschaffner und Landbriefträger wie vor und eine Anzahl Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. Februar beim Amt Czersk Polizei-Sergeant, 750 Mk. Anfangsgehalt, das bis 1050 Mk. steigt. — Vom 1. April bei der Eisenbahndirection in Danzig 21 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst, je 900 Mk. Gehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1200 Mk.; bei vorhandener Geeignetheit und das Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfungen vorausgesetzt, kann Beförderung zum Packmeister oder Zugführer erfolgen; alsdann außer dem tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß von 60 bis 240 Mk. und bezw. 180 bis 540 Mk., Gehalt 1200 bis 1600 Mk. und bezw. 1200 bis 1800 Mk. — Von demselben Zeitpunkt ebendaselbst 24 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, je 700 Mk. Gehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt bis 1000 Mk., bei vorhandener Geeignetheit und das Bestehen der weiteren Prüfung vorausgesetzt, kann Beförderung zum Weichensteller und Weichensteller 1. Klasse erfolgen; alsdann 900 bis 1400 Mk. und bezw. 1200 bis 1600 Mk. Gehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; ferner 60 Anwärter für den Weichenstellerdienst, je 900 Mk. Gehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt kann bis 1400 Mk. steigen. Das Bestehen der weiteren Prüfung vorausgesetzt, kann Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen, alsdann 1200 bis 1600 Mk. Gehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung; ferner 5 Anwärter für den Bahnsteigschaffnerdienst, Gehalt 900 bis 1200 Mk. und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. — Von sofort beim Magistrat in Graudenz Polizeibureauassistent, 1200 Mk. Gehalt, das von 3 zu 3 Jahren um je 100 Mk. bis zu 1800 Mk. steigt.

[Polizeibericht für den 17. Januar 1900.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Person wegen Unterschlagung, 1 Person wegen Widerstandes, 2 Corrigenden, 3 Obdachlose. — Gefunden: am 31. Oktober cr. 1 Portemonnaie mit 1 Mk. 6 Pf., abzuholen von der Restaurateurfrau Marie Müller, Neufahrwasser, Weichselstraße Nr. 7a, am 18. November cr. 1 Granatbroche in Sternform, abzuholen vom Zimmerpolier Herrn August Krause, Langgarten Nr. 73, am 13. d. Mts. 1 Pince-nez in Hornfassung, am 14. d. Mts. ein weißes Taschentuch, am 15. d. Mts. 1 Portemonnaie mit 70 Pf. und einem Pfandschein, am 16. d. Mts. 1 Haareinsteckkamm, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Quittungskarte und Militärpaß des Arbeiters Hermann Eugen Lewark, 1 silbernes Kettenarmband, 1 silberne Herren-Remontoiruhr Nr. 320007 mit Goldrand, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Befragen des Verth. R.-A. Dr. Mamroth bekundet Landwirth Anders: Markwitz habe zu ihm gesagt: „Die Sache könnte doch üble Folgen für ihn haben, er wolle deshalb nach Amerika gehen“. — Markwitz giebt zu, eine ähnliche Aeußerung gethan zu haben, diese habe sich aber nicht auf die Vergiftungs-Angelegenheit, sondern auf die Ehescheidung bezogen. — Anders bemerkt: Soweit ihm erinnerlich, habe sich die Aeußerung auf die Vergiftungs-Angelegenheit bezogen. — Unter größter Spannung des überfüllten Zuhörerraumes betritt nunmehr Rittergutsbesitzer, Rittmeister Berndt als Zeuge den Saal. Dieser, ein hübscher, mittelgroßer Mann von sehr gutmüthigem Aussehen, schön gepflegtem, hellblondem, kurzgeschnittenem Vollbart und schön frisirtem, hellblondem, vollem Haupthaar. Derselbe ist etwa 40 Jahre alt. Er erklärt, daß er Zeugniß ablegen wolle. Er habe seine geschiedene Frau aus Liebe geheirathet. Er seinerseits sei glücklich gewesen, er habe, bis auf kleine Auseinandersetzungen, die in jeder Ehe vorkommen dürften, eine sehr glückliche Ehe geführt, da er der Ueberzeugung war, daß seine Frau seine Liebe erwidere. Bis zum Juli 1899 habe er keinen Grund gehabt, an der ehelichen Treue seiner Frau zu zweifeln. Er habe mit seiner Frau zwei Kinder gehabt. Ein im Jahre 1885 geborenes Töchterchen sei bei ihm, ein zweites Kind sei gestorben. Als er den Angeklagten Markwitz engagirte, habe ihm dieser gesagt: er habe beim 10. Ulanen-Regiment sein Jahr abgedient. Er habe die Qualification zum Reserveoffizier und sei jetzt dem 5. Trainbataillon zugetheilt. Während Markwitz bei ihm Assistent war, sei ihm (Zeugen) zweimal sein Pult erbrochen und ihm stets eine größere Summe Geldes gestohlen worden. Der Verdacht habe sich damals auf ein Dienstmädchen gelenkt. Eines Tages habe ihm seine Frau erzählt: Markwitz sei auf dem Gutshofe überfallen und von dem Angreifer im Gesicht verletzt worden. Der Angreifer sei entsprungen. Die Verletzungen habe er auch bei Markwitz beobachtet. Zwei Tage später habe Markwitz ihm erzählt, daß er gefallen sei und sich dabei mit einem Nagel verletzt habe. Er habe daher dem Markwitz gerathen, sich schleunigst zu einem Arzt zu begeben. Eines Abends habe er (Zeuge) ein Blatt Papier gefunden, auf dem von der Hand des Markwitz geschrieben stand: „Ein Gnadengesuch an Se. Majestät ist aussichtslos, zumal ein solches schon einmal abschläglich beschieden worden ist. Es bleibt nichts weiter übrig, als daß ich bis zu meinem 25. Lebensjahre unter falschem Namen hier bleibe.“ Ich zeigte dies Schreiben meiner Frau mit dem Bemerken, daß dies sehr romanhaft klinge. Als ich bereits schlief, klopfte Markwitz an die Thür meines Schlafzimmers und wollte mich wegen des von mir gefundenen Blattes Papier zur Rede stellen. Ich sagte ihm aber, daß er mich in Ruhe lassen solle. Am folgenden Tage fragte ich Markwitz, was es denn mit dem Schreiben für eine Bewandtniß habe. Markwitz antwortete: Er heiße nicht Markwitz, sondern er sei der Sohn eines russischen Flüchtlings v. Luci-Lacravitsch. Sie haben doch aber als Markwitz beim Militär gedient, versetzte ich. Das habe ich mit Hilfe eines polnischen Geistlichen gethan, antwortete Markwitz. Der Präsident bemerkt dem Zeugen, daß nach den bestehenden Gesetzen dies wohl nicht ausführbar sei. — Der Zeuge bekundet ferner auf Befragen: Er habe einmal von dem Droguisten Meithner hierselbst 25 Gramm Strychnin Zwecks Vergiftung von Füchsen, wildernden Hunden u. s. w. gekauft und dasselbe in seinem Schreibtisch verschlossen, er habe aber mehrfach die Schlüssel seines Pults stecken lassen. Am 2. Juli 1899, Vormittags gegen 11 Uhr, sei er mit seiner Frau aus der Kirche gekommen. Seine Frau habe sich ins Ankleidezimmer begeben. Sehr bald darauf sei sie zu ihm gekommen und habe ihm eine Depesche gezeigt, wonach ihr Großvater in Patschkau gestorben sei. Er habe daher sofort beschlossen, mit seiner Frau zur Beerdigung zu fahren. Er habe seiner Frau gesagt, sie solle sich sofort zurecht machen, damit sie gleich nach Tisch abfahren könnten. Nachdem er sich ebenfalls reisefertig gemacht hatte, sei die Suppe im Eßzimmer aufgetragen worden. Er habe „seine frühere Frau“ ersucht, herunterzukommen, diese sagte jedoch: eßt nur, ich werde später, eventuell unterwegs etwas essen. Er habe daher mit Markwitz allein die Suppe gegessen und sei alsdann nochmals in das eine Treppe hoch belegene Ankleidezimmer seiner Frau gegangen, um diese zur Eile anzutreiben, damit der Zug nicht versäumt werde. Während dieser Zeit sei der Schweinebraten, die Klöße und die Sauce aufgetragen worden. Als er in das Eßzimmer zurückkam, habe Markwitz allein am Tisch gesessen. Als er in das Zimmer trat, habe er den Markwitz aufgefordert, hinauszugehen und die Equipage anspannen zu lassen. Er habe nun zu essen angefangen und dabei sofort wahrgenommen, daß die Sauce so furchtbar bitter schmecke, daß dieselbe ungenießbar war. Als gleich darauf Markwitz ins Zimmer trat, sagte er zu diesem, er solle nur nicht von der Sauce etwas essen, diese schmecke „gallebitter“. Er habe sofort etwas von dem Schweinebraten, den Klößen und der Sauce seiner Frau zum Kosten hinaufgetragen. Diese habe gesagt: „Du hast immer etwas“, sie habe aber eine geringe Wenigkeit gekostet und dieses sogleich wieder ausgespieen. Ihm sei durch den Genuß der Sauce so übel geworden, daß er Wasser zu sich nehmen mußte und alsdann Erbrechen bekam. Seine Frau habe ihm, als sie wegfahren wollte, gesagt, es sei ihr durch den Genuß der Sauce so übel geworden, daß sie nicht mitfahren könne. Auf sein Zureden sei sie aber doch mitgefahren. Unterwegs habe seine Frau mehrfach über Unwohlsein geklagt. Er habe deshalb in Breslau den Dr. med. Hammelter consultirt, dieser habe seiner Frau Hoffmannstropfen verordnet. Er sei bis dahin nicht im entferntesten auf den Gedanken gekommen, daß eine Vergiftung vorgekommen sei. Als „seine frühere Frau“ zu ihrer Mutter nach Breslau kam, sagte sie zu dieser: „Bald wären wir nicht gekommen, man hat uns vergiften wollen.“ Als er am Mittwoch Abend zurückkam, sei ihm mitgetheilt worden, daß zwei seiner Hunde, die von der Sauce gefressen hatten, crepirt waren und daß der Thierarzt, der den Cadaver des einen Hundes geöffnet, angeordnet habe, denselben und einen Theil der Sauce nach Breslau an das chemische Untersuchungsamt zu schicken. — Präs.: Hatten Sie den Markwitz beauftragt, die Sauce aufzuheben? — Zeuge: Nein, ich hatte dem Markwitz keinerlei Auftrag ertheilt. — Präs.: Markwitz behauptet aber, daß Sie ihn beauftragt haben, die Sauce aufzuheben. — Zeuge: Das ist unwahr. — Der Zeuge bekundet im weiteren: Als die Nachricht von dem chemischen Untersuchungsamte aus Breslau eintraf, daß in der Sauce Strychnin enthalten sei, habe er dem Amtsvorsteher Bremer Anzeige erstattet. Er (Zeuge) hatte ein Dienstmädchen im Verdacht. Nach erstatteter Anzeige sei der Amtsvorsteher nach Nieder-Schützendorf gekommen und habe sein ganzes Personal vernommen. Er (Zeuge) hatte danach beschlossen, sein gesammtes Personal durch neues zu ersetzen und auch dem Markwitz zu kündigen, obwohl er auf diesen keinerlei Verdacht hatte. Er habe aber vollständig reinen Tisch machen wollen. Als er seiner Frau sagte, daß er dem Markwitz kündigen wolle, sei dieselbe ungemein aufgeregt gewesen und habe ihn dringend gebeten, dies nicht zu thun, da doch Markwitz ein sehr tüchtiger Mensch sei. Als er nun am Abend des 17. Juli von einer Reise zurückkam und ihm erzählt wurde, daß Markwitz beim Genuß von Butterbrod an Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt sei, habe er sofort veranlaßt, das Butterbrod u. s. w. in das chemische Untersuchungsamt nach Breslau zu schicken. Dies antwortete, daß auch in dem Butterbrod Strychnin enthalten sei. Er habe darauf dem Amtsvorsteher unverzüglich Anzeige erstattet und diesem gesagt, daß er nunmehr die Sache auch der Staatsanwaltschaft in Liegnitz anzeigen werde. Er sei nach kurzer Rücksprache mit seiner Frau nach Liegnitz zur Staatsanwaltschaft gefahren. In Liegnitz habe ihm Rittergutsbesitzer Dr. Henneberg erzählt: Der Volksmund bezeichne Markwitz als Thäter und letzterer habe auch das Gerücht verbreitet: Er (Zeuge) unterhalte mit der Schwester seiner Frau ein Liebesverhältniß. Er sei daher in größter Erregung nach Hause gefahren, es war dies am 1. August 1899, und habe den Markwitz unter der Androhung, wenn er nicht binnen einer halben Stunde den Gutshof verlassen habe, mache er sich des Hausfriedensbruchs schuldig, aus dem Hause gewiesen. Als er dem Markwitz auf dessen Befragen den Grund der plötzlichen Entlassung angab, habe dieser gesagt: Man behauptet ja sogar, ich hätte mit der gnädigen Frau ein Liebesverhältniß. Als er seiner Frau von der plötzlichen Entlassung des Markwitz Mittheilung machte, habe sich diese wie rasend benommen. Sie habe in ungestümer Weise in das Zimmer des Markwitz stürmen wollen, er habe sie aber davon abgehalten. — Der Präsident bemerkt, daß er nunmehr den Zeugen über die persönlichen Beziehungen zu seiner Frau vernehmen wolle. — Auf Antrag des Staatsanwalts wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. — Als nach Verlauf einer Stunde die Oeffentlichkeit wieder hergestellt ist, wird das Dienstmädchen Anna Walter als Zeugin vernommen: Als sie am Sonntag, dem 2. Juli, das Essen ins Speisezimmer brachte, sei Markwitz ganz allein in dem Zimmer gewesen. Sie habe sich sehr gewundert, als sie hörte, daß die Sauce bitter schmecke, denn die nicht aufgetragene Sauce, die in der Küche geblieben sei, habe ganz gut geschmeckt. Von dieser habe das ganze Küchenpersonal gegessen und keinerlei üble Folgen gehabt. Markwitz sei, als die Herrschaft abgereist war, in die im Souterrain belegene Küche gekommen und habe gefragt, was denn mit der Sauce passirt sei. „In der Küche ist nichts passirt“, sei dem Markwitz geantwortet worden, denn der Rest der Sauce, der nicht aufgetragen worden, sei nicht bitter. Markwitz habe gesagt, die bittere Sauce müsse aufgehoben werden. Dieser habe alsdann einem alten schwarzen Hund etwas von der Sauce zum Fressen gegeben, der Hund sei in Folge dessen bald verendet. Markwitz habe einen Theil der Sauce über die Klöße gegossen, um, wie er sagte, zu sehen, ob die Mäuse sich durch das Anfressen vergiften werden. Nachdem Markwitz in sein Zimmer gegangen war, habe ein Dienstmädchen dem weißen Foxterrier ein Stückchen Fleisch, das in der Sauce gelegen hatte, hingeworfen. Dieser Hund sei danach auch sehr bald crepirt. Markwitz sagte, das Zeug schnüre Einem die Kehle zusammen. Das Dienstmädchen Fischer sagte darauf, als Markwitz fort war: Wie kann der Mann sagen, daß das Zeug die Kehle zusammenschnürt, da er doch nichts davon gegessen hat. Als am 3. Juli die gnädige Frau zurückkam, sei diese in die Küche gekommen und habe gesagt: Was habt Ihr wohl bloß mit der Sauce gemacht, das muß doch in der Küche passirt sein. Das Küchenpersonal habe geantwortet: Aber gnädige Frau, wir haben doch kein Gift hier. Nun, Markwitz wird es doch nicht gemacht haben, habe die gnädige Frau erwidert, dieser ist doch länger da als Ihr. — Präs.: Hatte denn jemand einen Verdacht auf Markwitz geäußert? — Zeugin: Nein. — Präs.: Hatten Sie einen Groll gegen Ihre Herrschaft? — Zeugin: Keineswegs, ich hatte es ja sehr gut. — Präs.: Sie haben also das Gift nicht in die Sauce gethan. — Zeugin: Nein. — Präs.: Wissen Sie genau, daß, als Sie das Essen brachten, Markwitz allein im Zimmer war? — Zeugin: Ganz genau. — Präs.: Nun, Markwitz, Sie haben behauptet, als das Essen aufgetragen wurde, sei der Rittmeister Berndt ebenfalls im Speisezimmer gewesen? — Markwitz: Bei dieser Behauptung bleibe ich auch. — Auf Befragen des Vertheidigers R.-A. Dr. Mamroth bekundet noch Rittmeister Berndt: Er wisse ganz genau, daß, als er in das Speisezimmer trat, das Dienstmädchen Walter nicht mehr im Zimmer war. — Alsdann wird die Verhandlung auf Donnerstag Vormittag vertagt.

[Polizeibericht für den 18. Januar.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 Person wegen Unfugs, 1 Betrunkener, 2 Bettler, 2 Corrigenden, 6 Obdachlose. — Gefunden: Am 31. Dezember in der Schalterhalle des Postamtes Langgasse 1 schwarzer Pelzmuff, 1 schwarzer seidener Regenschirm mit Hornkrücke, 1 gelber Lederhandschuh und 1 Portemonnaie mit 1,30 Mk., am 14. Januar cr. 1 silberne Damenuhr mit kurzer Kette, am 15. Januar cr. 1 Portemonnaie mit 42 Pf., Steck- und Nähnadeln, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizeidirection zu melden.

Aus den Provinzen.

Flatow, 17. Jan. In dem Dorfe Jastremken erkrankte plötzlich die ganze Lehrerfamilie W. Auch bei einigen Kindern der Schule zeigten sich Spuren von Krankheit. Der Lehrer setzte den Unterricht aus und machte dem Landrathsamt Anzeige. Dieses beorderte sogleich einen Arzt, um die Sache zu untersuchen. Der Arzt stellte fest, daß die Krankheit eine Folge des Genusses schlechten Wassers aus dem Schulbrunnen sei.

Insterburg, 16. Jan. Die städtische Sparkasse hierselbst hat die Ausgabe sog. **Controlmarken** eingeführt. Dieselben sollen nicht nur bei dem Abhandenkommen des Sparkassenbuchs die Abhebung des Guthabens durch einen Unbefugten vereiteln, sondern auch den Sparer in höherem Grade davor schützen, daß seine Ersparnisse gegen seinen Willen von seinen Angehörigen erhoben werden.

Wehlau, 16. Januar. Kürzlich verstarb die 80 jährige Lehrerwittwe Jockel. Nach ihrem Ableben fand man 5000 Mk. im Bette in verschiedenen Münzsorten in kleinen Beuteln. Im ganzen betrug ihr **Vermögen 57 000 Mk.**, welches sie auf Hypothek angelegt hatte. Laut Testament von 1894 hat die Verstorbene, wie die „D. V.“ schreibt, den größten Theil ihres Vermögens kirchlichen Stiftungen zugewendet, während ihre Neffen, als die nächsten Anverwandten, leer ausgehen.

Standesamt vom 17. Januar.

Geburten: Ingenieur auf der kaiserl. Werft Alfred Thron, S. — Friseur Maximilian Wirschkowski, S. — Fuhrhalter Albert Keller, T. — Feuermeistersmaat Arthur Gaede, S. — Töpfergeselle Johann Wogas, S. — Dampfbootführer Emil Dauer, T. — Fuhrhalter Karl Hebel, T. — Maurergeselle Franz Schindelbeck, T. — Schlossergeselle Hermann Stellmacher, S. — Hausbesitzer Ernst Zühlke, S. — Maschinist Julius Jahn, T. — Schiffscapitän Rudolph Arends, T. — Schiffszimmergeselle Gustav Kutscher, T. — Arbeiter Johann Reschke, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Zahlmeister-Aspirant Max Heinrich Hans Rahn zu Riesenburg und Martha Hedwig Haß zu Czersk. — Kanzlist Reinh. Rob. Walter Haack u. Hedwig Dorn, beide hier. — Arbeiter Johann Pichowski zu Tuschkau und Marianna Jeretscheck zu Lippusch. — Versicherungs-Inspector Wilhelm Ludwig Reinke hier und Margot Clara Heine zu Zoppot. — Tischlergeselle Johannes Eduard Leszynski zu Gobbowitz und Theophila Katharine Walaschenski zu Gr. Trampken. — Kaufmann Wilhelm Casimir Paul Heinsch und Olga Clara Bertha Olimski, beide hier.

Heirathen: Schneidermeister Friedrich Wilhelm Karkuth und Margarethe Johanna Therese Hopp. — Schlossergeselle Emil Wilhelm Sieg und Martha Galewski. — Bäckergeselle Johannes Paul Jelinski und Bertha Auguste Woldoch. — Schmiedeschirrmeister Franz Grafzky und Franziska Rosalie Schröder. Sämmtlich hier. — Seefahrer Franz Gustav Gengstock zu Saspe und Therese Rosalie Okunowski hier.

Todesfälle: Pferdehändler Julius Wahr, 48 J. 9 M. — T. d. Schlossergesellen Heinrich Tharandt, 1 J. 2 M. — S. d. Arbeiters August Neubert, 10 M. — S. d. Arbeiters Johann Baldou, 1 J. 10 M. — Frau Anna Marie Wiede, geb. Schöttke, fast 41 J. — Tischlermeister Otto August William Steffens, 35 J. — Frau Bertha Golebiewski, geb. Pruschack, 47 J. 7 M. — Dienstmädchen Anna Glaubitz, 20 J. — Schiffbauer Johann Eduard Groth, 52 J. 6 M. — Schlossergeselle Anton Cwiklinski, 28 J. — Frau Luise Schiemann, geb. Wilczewski, fast 31 J. — Bauunternehmer Karl Georg Stilow, 48 J. — S. d. Tischlermeisters Eugen Herrmann, 2 J. 6 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 18. Januar.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt krank 695 Gr. 126 M, hellbunt bezogen 742 Gr. 130 M, hellbunt 708 Gr. 133 M, 747 Gr. 137 M, rothbunt leicht bezogen 738 Gr. 135 M, rothbunt 745 Gr. 137 M, hochbunt leicht bezogen 750 Gr. 136 M, hochbunt 766 Gr. 140 M, 772 Gr. 142 M, weiß krank 713 Gr. 130 M, weiß 759 Gr. 128 M, roth 703 Gr. 127 M, 713 Gr. 130 M, 740 Gr. 134,50 M, Sommer- besetzt 729 Gr. 132 M, Sommer- 761 Gr. 138 M, 793 Gr. 144,50 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 708, 714, 720 und 732 Gr. 130 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 634 Gr. 115 M, 662, 668 Gr. 117 M, bessere 650 Gr., 121 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 107, 112½ M, weiß 114½, 115 M per Tonne bezahlt. — **Pferdebohnen** polnische zum Transit feucht 96 M per To. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,20 M, feine 4,20 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,30 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 18. Januar.

Bullen 8 Stück. 1. Vollfleischig Bullen höchsten Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—27 M, 3. gering gut nährte Bullen — M. — Ochsen 9 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 27—29 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen — M, 4. mäßig genährte junge, und gegenährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 12 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 25—27 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 22 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber 18 M. — Kälber 1 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 37 M, 3. geringere Saugkälber — M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe — Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. ältere Masthammel — M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 193 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 35—36 M, 2. fleischige Schweine 33—34 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 30 M. — Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Januar. — Wind: SW.

Angekommen: D. Siedler (SD.), Peters, Pillau, leer. — Stella (SD.), Janzen, Rotterdam, Güter.

Gesegelt: Maja (SD.), Johnsen, Kopenhagen, Güter. — Gottfried (SD.), Rosengren, Stockholm, Getreide.

Den 18. Januar.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum Danzigs und Umgegend machen Unterzeichnete die ergebene Mittheilung, daß durch Beschluß der Generalversammlung am 15. Januar 1900, in Anbetracht der jetzigen Fensterglaspreise, die Glaserarbeiten sich um 25% erhöhen.

Die Glaser-Innung zu Danzig. (876

Bekanntmachung.

Am 20. d. Mts., Vormittags 10½ Uhr, findet auf dem Eilgutboden des hiesigen Hauptbahnhofes die öffentliche Versteigerung von

63 Faß (½ hl) Pilsener Lagerbier

aus dem Alt-Pilsenetzer Brauhaus statt.

Danzig H., den 18. Januar 1900. (870

Königliche Eilgut-Abfertigungsstelle.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 303 eingetragenen, hier bestehenden offenen Handelsgesellschaft in Firma „Gebr. Wundermacher“ vermerkt worden, daß die Gesellschaft in Folge gegenseitiger Uebereinkunft aufgelöst ist und das Geschäft unter unveränderter Firma von dem Gesellschafter **Theodor Wundermacher** in Danzig fortgesetzt wird. Demnächst ist in Abtheilung A. des Handelsregisters unter Nr. 10 die Firma „Gebr. Wundermacher“ zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor Wundermacher** daselbst eingetragen worden. (850

Danzig, den 11. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **21 000 rohen Hölzern (Kiefern, Fichten)**, zu Telegraphenstangen ist zu vergeben. Die Lieferungsbedingungen liegen bei den Registraturen der Kaiserlichen Ober-Postdirectionen in Gumbinnen, Königsberg (Pr.) und Danzig zur Einsicht aus; Abschriften können von diesen Stellen gegen 50 Pf. Schreibgebühr bezogen werden.

Schriftliche, frankirte Angebote, äußerlich als solche bezeichnet, sind **spätestens bis 25. Januar, 11 Uhr Vormittags**, hierher einzureichen. (863

Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Gumbinnen, 14. Januar 1900.

Kaiserliche Ober-Postdirection.
Goerke.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Max Sinzmann** in Graudenz wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (859

Graudenz, den 12. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concurse über das Vermögen des Baumeisters **Artour Haagen** zu Danzig wird ein Gläubiger-Ausschuß bestellt und zu Ausschuß-Mitgliedern

1) der Kaufmann **Edmund Reimann**, Ankerschmiedegasse 7,
2) der Kaufmann Johann Husen, Johannisthor,
3) der Baugewerksmeister **Arthur Hinrichsen**, Abegggasse 1,

ernannt. (849

Danzig, den 13. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht XI.

Verdingung.

Die Lieferung von ca. 9300 kiefernen Bahn- und Weichenschwellen soll vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können im Amtszimmer der unterzeichneten Bauverwaltung eingesehen und von derselben gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 Mark bezogen werden.

Schriftliche Angebote sind **bis Montag den 22. Januar 1900** einzureichen.

Bauverwaltung
für die Erweiterung der elektrischen Straßenbahn Danzig,
Krebsmarkt Nr. 9. (812